Interpretation Die in den vv. 12–31 gut rekonstruierbare Szene ist ein Dialog zwischen zwei (oder mehreren) Frauen, die wohl im Namen anderer Frauen behaupten, ein nicht zu bestimmendes Unrecht erlitten zu haben (ὑβριζόμεναι, 12) und, wahrscheinlich damit die Männer mit diesem Unrecht aufhören (μηδὲν πλέον [...] τούτους, 14), einen Plan (zu deren Ungunsten) anvisieren; im Anschluß daran dreht sich das Gespräch um die mögliche Lösung des Problems, die – zumindest aus der Sicht der Frau B (vv. 15–7) – im Gebrauch eines ledernen Penis bestehen würde (weder der eigentliche Begriff *olisbos* noch synonyme Ausdrücke sind im verstümmelten Text erhalten, aber es ergibt sich unverkennbar aus dem Kontext, daß es darum geht). Auf die zurückweisende Reaktion der Frau A, die aus verschiedenen Gründen dagegen argumentiert (vv. 18–23), u. a. mit technischen Defiziten des milesischen Manufakts, kontert die Frau B mit einem einzigen, aber entscheidenden Vorteil (der naturgetreuen Ähnlichkeit), von dem sie gehört habe (vv. 24–5); aber auch darauf reagiert die Frau A ironisch, indem sie allerdings eine direkte, aber anscheinend enttäuschende Erfahrung mit dem *olisbos* implizit bekennt (vv. 25–7); die Frau B zeigt sich langsam resigniert, wobei ihr letzter Überzeugungsversuch (v. 29–30) wohl ebenfalls – soweit aus der negativ klingenden, aber nur partiell lesbaren Replik der Gesprächspartnerin (v. 31) zu schließen – zum Scheitern bestimmt zu sein scheint.

Die restlichen, kaum lesbaren vv. 32–45 enthalten einen Hinweis auf etwas *Tragisches* (v. 33) und die anhand eines weiteren Zitatträgers rekonstruierbare Parodie eines Agathon-Verses (v. 35; vgl. hier oben, Zitatkontext; vgl. Butrica 2001, 73: „The claims of this fragment to belong to a play with literary connections, such as one containing a travesty of Euripides would be, are strengthened by the few scraps of fr. B, where some adjectival or adverbial form of τραγικός; appears (]τραγικω[, 33), followed soon after by]ταγάθω[(35), which the accent shows is a form of the name of the tragic poet Agathon, who is associated with Euripides in the extant *Thesmophoriazusae* as well. It is also possible that the mention of Agathon overlaps fr. 341, cited from *Thesmophoriazusae* (καὶ κατ' Ἀγάθων' ἀντίθετον ἐξυρημένον); but Kassel and Austin restore here another fragment of Aristophanes with precisely the same collocation of letters"; vgl. auch Wright 2012a, 167).

Die Präsenz vom *olisbos* (*penis coriaceus*) in der Komödie ist auf wenige andere Stellen beschränkt (zum *olisbos* in der griech. Kultur vgl. Dover 1978, 102, mit Taf. R 1071, und Neri 2013, 16–8; zur weiblichen Masturbation Henderson 1991², 221–2): in Ar. Lys. 107–10 (ἀλλ' οὐδὲ μοιχοῦ καταλέλειπται φεψάλυξ. / ἐξ οὗ γὰρ ἡμᾶς προὔδοσαν Μιλήσιοι, / οὐκ εἶδον οὐδ' ὄλισβον ὀκτωδάκτυλον, / ὃς ἦν ἂν ἡμῖν σκυτίνη 'πικουρία), ebenfalls einer Konversation unter Frauen (hier spricht Lysistrate), ist nach Milets Abtrünnigkeit nicht einmal mehr der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.hadw-bw.de/view/frc10_9/0048
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

olisbos (ein milesisches Produkt) vorhanden; in fr. 332,13 [*Thesmophoriazousai* II] (πομφόλυγας, ἀποδέσμους, ὀλίσβους, σάρδια) stehen die *olisboi* in einem detaillierten Katalog von weiblichen Accessoires, die sonst zu Kosmetik, Bekleidung, Schmuck oder Frisur gehören, als einziges sexuell konnotiertes Objekt etwas isoliert da (selbst im letzten Teil der Liste, der immerhin durch das allusive τὰ μέγιστα δ' οὐκ εἴρηκα τούτων, d.h. ‚das Beste kommt noch', v. 9, eingeleitet wird; Henderson 1991², 113 will im κεκρύφαλον von v. 6 ein *double entendre* mit „secret phallus" erkennen); in Cratin. fr. 354 (μισηταὶ δὲ γυναῖκες ὀλίσβοισι χρήσονται) ist eine Anspielung auf den bevorstehenden Peloponnesischen Krieg denkbar, bei dem die Frauen allein gelassen werden (vgl. Kassel–Austin z. St.); in Stratt. fr. 57 [*Psychastai*] (Σαννυρίωνος σκυτίνην ἐπικουρίαν, mit Orth 2009, z. St.) könnte die *lederne Hilfe* (in der Parodie der sprichwörtlichen Redewendung συκίνη ἐπικουρία) in der Verspottung des Komikers Sannyrion eher als auf den *olisbos* (so, anhand von schol. Ar. Lys. 109, Henderson 1991², 221 A. 48) auf den von den Komödien-Schauspielern getragenen Phallus hindeuten, dessen allzu unbefangener Einsatz als komisches Mittel etwa in Ar. Nub. 538 als vulgär kritisiert wird. Über die *olisboi* unterhalten sich Frauen auch in Herond. 6, wo aber das Objekt – anders als bei Aristophanes – sie nicht gleichgültig läßt (vgl. Headlam 1922, zu Herond. 6,19 und Hunter 1995, 161 mit A. 28 [= 2008, 219 mit A. 28]).

Die Frage der Zuweisung dieses Fragments zu einer bekannten aristophanischen Komödie hat eine rege Diskussion ausgelöst, die wie so oft in solchen Fällen, zu keinem endgültigen Ergebnis gelangen kann. Die ersten Editoren (Grenfell–Hunt 1899, 20) dachten – als reine Hypothese – an die *Thesmophoriazousai* II, und zwar – außer wegen der weiblichen Sprechenden – auch anhand von Ar. fr. 341 [*Thesmophoriazousai* II] (καὶ κατ' Ἀγάθων' ἀντίθετον ἐξυρημένον), wo Agathon, sogar mit der gleichen Formulierung (κατ' Ἀ.) wie in v. 35, verspottet wird (so auch Fraccaroli 1999, Cavallo 1986 114 mit A. 224 [= 2002, 94]; vgl. auch Carrière 2000, 218; dagegen Ronconi 2005, der für dieses Fragment wie für com. adesp. fr. 1111 – vgl. hier oben, Zitatkontext – die Herkunft aus einer und derselben unbekannten aristophanischen Komödie nahelegt; zur noch offenen Debatte um die Aufführung der *Thesmophoriazousai* II vgl. Butrica 2000, Austin–Olson 2004, lxxvii–lxxxix und Karachalios 2006); dagegen bestreitet Handley 1983, 85 A. 1 jegliche Zuweisung, während Ciriello 1989, 83–8 die *Lēmniai* suggerierte (vgl. auch Delneri 2006, 211; an die „vorargonautische Phase des sexuellen Notstands der Frauen", die für die Zuweisung zu dieser Komödie sprechen würde, denkt zuletzt auch Zimmermann 2011, 777, unter Verweis auf Mastromarco 1994, 72; zu den Ähnlichkeiten mit der *Lysistrate* vgl. Wilamowitz 1927, 130 und Gelzer 1971, 1419,15–7 A. 32).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.hadw-bw.de/view/frc10_9/0049
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN